

1495: Zum 500. Geburtstag des Bonifacius Amerbach

Autor(en): Christian Müller

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1995

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e789b465-4672-45ef-9b3f-c185a0be3116>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

1495: Zum 500. Geburtstag des Bonifacius Amerbach

Die Bildnisse des Basler Juristen und Erben des Erasmus von Rotterdam

Der 500. Geburtstag von Bonifacius Amerbach (1495–1562) gab den Anstoss, auf das Wirken des Basler Juristen aufmerksam zu machen. Da Holbeins Bildnisse des Bonifacius und des Erasmus von Rotterdam aus der Öffentlichen Kunstsammlung Basel unverzichtbar für eine solche Ausstellung waren, lag der Gedanke nahe, diese in zwei Räumen der Altmeisterabteilung des Kunstmuseums Basel einzurichten. Die Präsentation¹ dauerte vom 26. August bis zum 5. November 1995 und wurde vom Publikum sehr positiv aufgenommen.

Erneuerer der Basler Universität

Bonifacius Amerbach wurde am 11.10.1495 als Sohn des gelehrten Druckers Johannes Welcker geboren, der aus dem fränkischen Amorbach stammte und sich daher «Amerbach» nannte. Nach dem Besuch der Schulen in Schlettstadt und Basel studierte Bonifacius Amerbach von 1513 bis 1519 in Freiburg/Br. bei Ulrich Zasius und von 1520 an in Avignon bei Andrea Alciato und Francesco Ripa. Hier promovierte er am 4. Februar 1525 zum «Doctor legum». Noch im gleichen Jahr wurde er Professor für römisches Recht an der Universität Basel, deren Rektor er erstmals 1526, danach erneut in den Jahren 1535, 1540, 1551 und 1556 war. Während dieser Rektorate erwarb sich Amerbach grosse Verdienste bei der Wiedererrichtung und Reorganisation der Basler Universität und wurde 1535 Rechtsberater des Basler Rates. Darüber hinaus beriet er zahlreiche Privatpersonen sowie auswärtige Städte und Fürsten. Seine europaweite Bekanntheit beruhte vor allem auf dem Kontakt zu Erasmus von Rotterdam, mit dem er schon früh befreundet war. Als dieser 1536 starb, wurde Bonifacius Amerbach sein Erbe

und Verwalter der Erasmusstiftung. Basilius Amerbach (1533–1591), sein einziger Sohn, folgte dem Vater beruflich nach. Er tat sich später als Kunstsammler hervor und begründete das «Amerbach-Kabinett». Am 24.4.1562 starb Bonifacius Amerbach in Basel; er wurde im kleinen Kreuzgang der Kartause beigesetzt.

Holbeins «Der Mann mit dem Schlapput»

Von Bonifacius Amerbach waren bisher drei gemalte Bildnisse bekannt: Holbeins Darstellung von 1519 und diejenigen von Christoph Roman und Jakob Clauser aus den Jahren 1551 und 1557. In Basel wurde jetzt Holbeins Kreidezeichnung «Der Mann mit dem Schlapput» als Portrait des Bonifacius Amerbach aus dem Jahre 1525 vorgestellt.

Auf dieser Zeichnung erscheint Amerbach bartlos, wie auch auf den späteren Bildnissen. Sie ist eine Vorstudie für ein Gemälde, das vielleicht aus einem ähnlichen Grunde wie das Gemälde von 1519 entstehen sollte: um der Familie, falls er auf der Reise umkommen oder in Avignon der Pest zum Opfer fallen sollte, ein Erinnerungsstück zu hinterlassen.

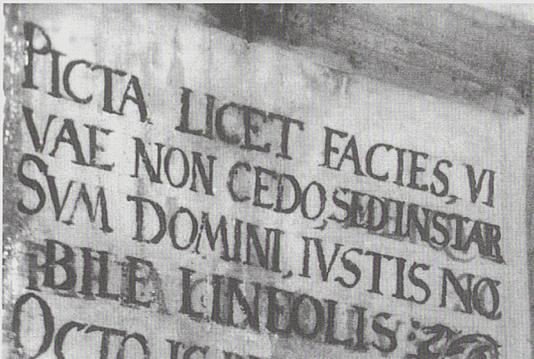
Neue Forschungsergebnisse

Ein Infrarotreflektogramm² des Gemäldes von 1519 zeigt, dass Holbein die Inschrift, die Amerbach selbst entworfen hatte, auf dessen Wunsch noch einmal korrigierte. Der erste Teil hatte noch ähnlich wie im Entwurf gelautet: PICTA LICET FACIES, VIVAE NON CEDO, MEIQUE SVM DOMINI, IVSTUS SCRIPTA COLORIBVS... Nun findet sich die Formulierung: PICTA LICET FACIES, VIVAE NON CEDO, SED INSTAR SVM DOMINI, IVSTUS NOBILE LINEOLIS. OCTO IS DVM PERAGIT TPIETH SIC GNAVITER IN ME ID QVOD NATVRAE EST,

Hans Holbein d.J.
Bildnis des Boni-
facius Amerbach.
Gefirnisste Tem-
pera auf Tannen-
holz, 1519. ▷



Infrarotreflektogramm der Inschrift auf dem Bildnis von 1519. Deutlich sind die Korrekturen Holbeins zu erkennen. ▷



EXPRIMIT ARTIS OPVS.³ Die wichtigste Veränderung besteht in der Ersetzung des Wortes COLORIBVS durch LINEOLIS – statt «Farben» also «Linien».

Vor kurzem kam ein weiterer Fund hinzu. Ueli Dill entdeckte in einem bisher nicht beachteten Konvolut in der Universitätsbibliothek Basel eine Gemäldeinschrift von der Hand des Bonifacius, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gemälde von 1519 steht. Amerbach notierte zunächst die oben erwähnte, definitive Textfassung. Danach entwarf er für ein anderes

Bildnis aus demselben Jahr eine zweite, die er ebenfalls in Majuskeln niederschrieb: NATVRAM FVERAT VT ARS IMITATA SAGACEM / BERBATI REFERENS SNGVLAR QVQEQVE SIMVL / SIC EADEM IMBERBEM NVNC AEMVLA SCRIPSIT AD VNGVM / SEPARATA VT POSSIM FALLERE VOCE DIV. / EVN. IDEM.PIC.EOD.ANNO NEMPE MDXIX REPINGEBAT.⁴ Dem Text zufolge liess sich Amerbach also 1519 ein weiteres Mal von Holbein porträtieren, diesmal ohne Bart. Da beide Inschriften so deutlich aufeinander bezogen sind, ist vorstellbar, dass die beiden Gemälde das gleiche Format hatten. Zwar könnte man annehmen, die Vorstudie zu jenem zweiten Gemälde sei die Kreidezeichnung «Der Mann mit dem Schlapphut». Dies ist jedoch stilistisch kaum möglich: Vergleichbare Kreidezeichnungen kennen wir im Werk Holbeins erst aus der Zeit um 1525/26, zum Beispiel die Studien, die er für die «Darmstädter Madonna» anfertigte. Als Vorstudie in dieser frühen Zeit kommt eher eine Silberstiftzeichnung in Frage, wie wir sie von den Bildnissen des Jakob Meyer zum Hasen und seiner Frau Dorothea Kannengiesser aus dem Jahre 1516 kennen⁵. Was aber spricht gegen die Vorstellung, dass Amerbach sich noch ein *drittes* Mal von Holbein porträtieren liess – vielleicht, wie vorgeschlagen, vor seiner Abreise nach Avignon im Jahre 1525? Die Kreidezeichnung «Der Mann mit dem Schlapphut» würde demnach, als Vorstudie zu einem weiteren Gemälde, den bartlosen Bonifacius Amerbach wiedergeben, kurz vor seiner Promotion im Februar 1525.



△
Hans Holbein d. J.
Bildnis des
Bonifacius
Amerbach(?).
Kreide auf Papier,
1525(?).

Anmerkungen

1 Zur Ausstellung erschien ein Katalog: Holger Jacob-Friesen/Beat R. Jenny/Christian Müller (Hg.), Bonifacius Amerbach, Zum 500. Geburtstag des Basler Juristen und Erben des Erasmus von Rotterdam, Ausstellungskatalog, Basel 1995.

2 Infrarotreflektogramm des Gemäldes von 1519, hergestellt vom Gemälderestaurator der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Peter Berkes.

3 «Obgleich ich nur ein gemaltes Gesicht bin, stehe ich doch dem lebendigen (Antlitz) nicht nach; vielmehr bin ich durch wahre Linien ein vollkommenes Abbild des Herrn: Während dieser acht drei Jahre umfassende

Lebensabschnitte vollendet, zeigt das Kunstwerk mit grosser Fertigkeit in mir das, was mein natürliches Wesen ist.»

4 «Wie die Kunst das scharfsinnige Wesen nachahmend dargestellt hatte / des Barträgers, indem sie alle Details zugleich wiedergab, / so hat sie auch den Bartlosen nun in Konkurrenz dazu aufs genaueste abgebildet, / sodass ich mit der Stimme, die man [beim Betrachten jeden Moment zu hören] erwartet, die Täuschung lange aufrechterhalten könnte.» «Denselben hat derselbe Maler im selben Jahr, nämlich 1519, noch einmal gemalt.» (Übersetzung: Ueli Dill).

5 Gewöhnlich gab Holbein die Personen auf seinen Vorstudien in der gleichen Grösse wieder wie auf den danach ausgeführten Gemälden.